Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 2

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Einladung.

Liebes, gutes Bräutchen, hör,
Gelt du kommst heut' auf die Stör?
Hab' gar viel für dich zum Flicken,
Möcht in deine Aeuglein blicken,
Deinen lieben Worten lauschen,
Allerlei Gedanken tauschen,
Und — mein einzig Herzenskind —
Was der Dinge mehr noch sind!

Komm zu einem Arbeitsstündchen,
Bringe Nadel, Faden, Mündchen,
Nichts darf fehlen; selbst dein Lachen
Packe zu den sieben Sachen.
Daß das Trio fertig sei,
Bring den Bruder auch herbei,
Nur soll er uns dann in Ehren
Hie und da den Rücken kehren!
Bleib recht artig wie bisher!
Ach, wenn's nur schon Abend wär!

Fritz Ed. Müller.

Schweizerland

In einer Sitzung, die der Bundesrat noch am letzten Tag des scheidenden Jahres hielt, nahm Bundesrat Haab in bewegten Worten Abschied von seinen Kollegen. Es wurden hiebei auch noch einige Konsular-Angelegenheiten erledigt: zum Honorarkonsul in Riga wurde Kaufmann Louis Streiff, ein in Riga geborener Glarner ernannt, und Friedrich Kästli von Seedorf, bisher Konsularattaché, wurde zum Berufsvizekonsul ernannt und dem schweizerischen Konsulat in Leipzig zugeteilt. Dem neuen italienischen Vizekonsul in Chur, Giuseppe Brigidi, wurde das Exequatur erteilt. — Es erfolgten noch einige weitere Ernennungen: Zum Forstingenieur 2. Klasse bei der Inspektion für Forstwesen wurde Forstingenieur Alfred Mathey-Doret von Le Locle gewählt und zu Instruktionsoffizieren der Artillerie Leutnant Alfred Obrist, Instruktionsaspirant in Thun, Leutnant Karl Reinmann, Instruktionsaspirant in Bülach, und Leutnant Fritz Künzi, Instruktionsaspirant in Biel ernannt. — Als Mitglied der eidgenössischen Kommission der „Gottfried Keller-Stiftung" wurde an Stelle des zurücktretenden Dr. Daniel Burckhardt von Basel Dr. Conrad von Mandach, Direktor des Kunstmuseums in Bern gewählt. — Dem Schweiz. Bauernverband wurde für die Erweiterung seiner Tätigkeit auf dem Gebiet der Hausweberei für die Dauer von 4 Jahren ein zinsfreies Darlehen von Fr. 30,000 bewilligt, wozu das Volkswirtschaftsdepartement nach Maßgabe der Bedürfnisse weitere Fr. 20,000 als Darlehen verabfolgen kann, welch letztere aber verzinst werden müssen. — Weiters ersucht der Bundesrat die Kantonsregierungen, alle Anordnungen zu treffen, damit die Abstimmung über die Alkoholrevision, die auf den 6. April festgesetzt ist, in gesetzlicher Weise vor sich gehen könne.

Die in Paris aufgedeckten Pläne eines Attentates, das gegen die italienische Völkerbundsdelegation in Genf hätte verübt werden sollen, geben in der Schweiz, und besonders in Genf, zu vermehrten Sicherheitsmaßnahmen Anlaß. In den 10 Jahren seines Bestehens war der Völkerbund, außer dem ziemlich harmlosen Attentat auf den Grafen Bethlen, von Attentaten verschont geblieben. Trotzdem muß alles Menschenmögliche vorgekehrt werden, um auch in Zukunft die Sicherheit der Delegierten gewährleisten zu können. Deshalb hat die Polizei von Genf auch bei allen dort lebenden Anarchisten Hausdurchsuchungen vorgenommen, ohne jedoch irgendwie belastendes Material zu finden. Für die am 13. ds. beginnende Session des Völkerbundsrates sind umfangreiche politische Maßnahmen in Aussicht genommen. Die Eintrittskarten der zur Teilnahme an den Ratssitzungen ermächtigten Personen werden kontrolliert werden und die Innenüberwachung des Gebäudes erfolgt durch den Sicherheitsdienst, die Weibel des Völkerbundes und Sekuritaswächter, während die Außenüberwachung durch Gensdarmerie und Polizeiagenten ausgeübt wird. Die Aus- und Eingänge werden durch eine Spezialwache bewacht und während der ganzen Dauer der Session wird nur der Haupteingang an der Rue des Pâquis benützt werden.

Ueber die Beförderung im Eisenbahnpersonal hat die Generaldirektion der S. B. B. Weisungen erlassen. Nach diesen können am 1. Januar 1930 diejenigen Reserveführer und provisorischen Führer zu definitiven Lokomotivführern befördert werden, die bis Ende 1929 an wenigstens 150 Tagen Führerdienst geleistet haben, deren ständige Verwendung im Führerdienst sichergestellt ist und die die übrigen Bedingungen für die Beförderung zum definitiven Lokomotivführer erfüllen. Diejenigen unbeschränkt verwendbaren Reserveführer, die vor wenigstens 3 Jahren zu Reserveführern ernannt wurden, sollen zu Lokomotivführern 1. Klasse befördert werden; die übrigen werden zu Lokomotivführern 2. Klasse ernannt. Zu Reserveführern können diejenigen provisorischen Führer des Eintrittsjahrganges 1912 befördert werden, die unbeschränkt verwendbar sind und an wenigstens 20 Tagen Führerdienst geleistet haben. Endlich können, sofern die zuständige Verwendung im Dienste als Führergehilfe sichergestellt ist und die übrigen Bedingungen für die Festanstellung als Führergehilfen erfüllt sind, zu definitiven Führergehilfen 2. Klasse ernannt werden: Die provisorischen Führergehilfen mit Berufslehre mit Eintritt vor dem 1. Januar 1927, sofern sie bis Ende 1929 an wenigstens 300 Tagen Dienst als Führergehilfen geleistet haben; die provisorischen Führergehilfen ohne Berufslehre mit Eintritt vor dem 1. Januar 1926, sofern sie bis Ende 1929 an wenigstens 300 Tagen Dienst als Führergehilfen geleistet haben.

In Rheinfelden im Aargau schenkten die Erben des verstorbenen Seniorchefs des Salmenbräus, C. Habich-Dietschy, der Stadt das alte historische Stammhaus zur „Sonne", zwecks Errichtung eines Fricktaler Museums. — Die Baumwollspinnerei Wettingen A.-G. hat ihren rund 500 Arbeitern wegen gänzlicher Stillegung des Betriebes auf den 1. März gekündigt. Für diese nun brotlos gewordenen Arbeitskräfte wird in erster Linie durch einen in früheren besseren Zeiten angelegten Fonds, der heute zirka 800,000 Franken beträgt, gesorgt werden.

Etwas bunt ging es im Kanton Baselstadt während der Festtage zu. In der Silvesternacht wurde in Kleinbasel durch zirka 80 Polizisten eine Razzia durchgeführt, deren Resultat 25 Verhaftungen waren. Es ging auch nicht überall glatt ab, in einer der Wirtschaften wurde die Polizei von den Gästen mit erhobenen Stühlen empfangen. Nun gilt es noch, festzustellen, in welchem Maße die Verhafteten an den sich in letzter Zeit häufenden Einbrüchen beteiligt waren. Nichtsdestoweniger wurde schon in der Nacht vom 1./2. ds. in der reformierten Kirche in Münchenstein wieder ein Einbruch verübt und die Kasse der Sonntagsschule ausgeraubt. — Eine Zählung der Motorfahrzeuge im Kanton ergab 1323 Motorräder, 1069 Lieferungsautomobile und Lastwagen, 10 Dreiräderwagen, 58 Traktoren, 3 Omnibusse und 2733 Personenautomobile, im ganzen 5196 Motorfahrzeuge; um 579 mehr als im Vorjahre. Velos hat der Kanton 33,808. — Der vom basellandschaftlichen Kriminalgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Kyburg verübte zuerst in der Strafanstalt und dann später im Kantonsspital zwei Selbstmordversuche, wurde aber immer noch rechtzeitig gerettet.

In Freiburg wurde am 5. ds. der neue Bundespräsident, Herr Musy, durch ein Bankett im Hotel Suisse gefeiert. Reden hielten der Staatspräsident de Weck, Bischof Besson, der Stadtpräsident Aeby und namens der prote-

stantischen Synoden Pfarrer Loosli. — Die Schokoladefabrik Villars überwies der Stadt Freiburg zu gemeinnützigen Zwecken Fr. 20,000.

In der Rue de Pâquis in Genf erschoß am 3. ds. Frau Rosa Hauser erst ihr 9jähriges Töchterchen und schoß sich dann selbst eine Revolverkugel in den Kopf, die ihren sofortigen Tod verursachte.

In Glarus konnte Nationalrat Rudolf Tschudy sein 25jähriges Jubiläum als Chefredaktor der „Glarner Nachrichten" feiern.

Am 1. ds. wurde die Gemeinde La Coudre mit Neuenburg verschmolzen. Die Bevölkerungszahl der Stadt erhöhte sich von 22,097 auf 22,650.

In St. Gallen starb am 3. ds. nach längerer Krankheit der Präsident des kaufmännischen Direktoriums und Direktor der großen Stickereifirma „Union A.-G.", J. J. Nef-Kern, eine führende Persönlichkeit in der ostschweizerischen Stickerei-Industrie. — Im Berneckwald fanden am 5. ds. Pfadfinder die Leichen des Kommis Max Hanke und der Modistin Elise Aregger, die wegen ökonomischen Schwierigkeiten, wozu noch ein Lungenleiden des Fräuleins kam, den Tod gesucht hatten. Die Untersuchung ergab, daß der Mann zuerst das Fräulein und dann sich selbst erschossen hatte. — Der Mauser Federer in St. Margarethen hat im Baurietgut der Gemeinden Thal und Rheineck innert zweieinhalb Monaten 5843 Mäuse gefangen und dafür 1053 Franken an Fanggeld eingenommen.

Die Solothurner wählten für 1930 zum Landammann Regierungsrat Dr. S. Hartmann und zum Vizeammann Regierungsrat Dr. H. Affolter.

Im kommenden Jahre feiern die Tessiner die Zentenarfeier ihrer Verfassung. Der Große Rat wird anläßlich der Feier am 5. Juli eine Extrasitzung abhalten und es werden Gedenklektionen für die Schulen abgehalten werden.

In Zürich verlangt der Regierungsrat vom Kantonsrat für den Bau eines Wäschereigebäudes samt Angestelltenwohnungen und die Umgestaltung des Areals des kantonalen Notspitals in Zürich einen Kredit von Fr. 350,000. — An der Lavaterstraße wurde ein Fräulein, das auf der Hauptpost einen größeren Geldbetrag erhoben hatte, von einem Burschen überfallen, der ihr mehrere Hiebe auf den Kopf versetzte, ihr die Handtasche entriß und sich dann flüchtete. — Die Gemeinde Adliswil beschloß fast einstimmig, die nächste Gelegenheit zu ergreifen, um ihre Vereinigung mit der Stadt Zürich anzustreben. — Am Silvestermorgen stürzte sich in Uster eine Frau Heß mit ihrem 4 Wochen alten Knäblein, das sie sich mit einer Schnur an den Leib gebunden hatte, offenbar in geistiger Umnachtung in einen Weiher, aus welchem beide Leichen am Neujahrsmorgen geborgen werden konnten. — Der Große Gemeinderat von Horgen stimmte mit Stichentscheid des Präsidenten der Errichtung eines Strandbades zu, das Fr. 100,000 kosten soll.

Unglücksfälle gab es während der Feiertage, wie auch in andern Ländern, eine Unmenge. Wir beschränken uns auf die Aufzählung der prägnantesten. Am Neujahrstage fuhr beim Helmhaus in Zürich ein Metzger, der dem Tram ausweichen wollte, mit dem Auto aufs Trottoir und verletzte 2 Abwaschfrauen schwer. — Auf der Straße zwischen Wangen und Zumikon wurde der 73jährige Knecht Flach von einem Auto überfahren und getötet. — Am Abend aber wurde in Reinach der 16jährige Hans Vogt von einem Delsberger Automobil überfahren und war sofort tot. — In Winterthur fiel am 5. ds. der Portier des Hotels zum „Löwen", Werner Dätwyler, vom Dache des vierstöckigen Hauses zu Tode. — Bei Villeneuve wurde am 3. ds. die Leiche eines Unbekannten aus dem See gezogen, der in einem Anfall von Schwindel in den See gestürzt war. — Im Langendorfer Dorfbach (Solothurn) ertrank der Färbermeister Jakob Bleuler von Bellach, der auf dem Heimweg in der Dunkelheit in den Bach gefallen war.

Am 6. ds. trat Bundesrat Minger sein verantwortungsvolles Amt an. Er ist der sechste in der Reihe der Berner Bundesräte. Der erste Berner im Bundesrat war der Seeländer Ulrich Ochsenbein, der 1848 in den Bundesrat gewählt wurde. 1854 folgte ihm der geniale Autodidakt Jakob Stämpfli, der ebenfalls ein Seeländer war, 1863 kam der unvergeßliche Emmentaler, der ehemalige Pfarrer Karl Schenk zur hohen Würde. Er war bis zu seinem plötzlichen Tode im Jahre 1896, also volle 33 Jahre, in seinem Amte. Ihm folgte Eduard Müller von Nidau, der 1919 im Alter von 71 Jahren starb. Und noch einmal folgte ihm ein Seeländer im Amte, der damalige bernische Finanzdirektor Karl Scheurer. Rudolf Minger stammt zwar aus dem Amt Fraubrunnen, hat aber seine politische Karriere auch im Seeland, in Schüpfen, begonnen und da auch Karl Schenks erste Arbeitsstätte Schüpfen war, kann man ruhig sagen, daß alle bernischen Bundesräte bis jetzt entweder Seeländer waren oder zum mindesten in sehr engen Beziehungen zum Seelande standen.

Der Regierungsrat bestätigte die Wahl des Inspektors Hans Soldan zum Subdirektor der Kantonalbank, genehmigte unter Verdankung der geleisteten Dienste den Rücktritt von alt Regierungsstatthalter J. Lüthi als Staatsvertreter im Verwaltungsrat der Emmentalbahn und wählte an seine Stelle Regierungsstatthalter Bähler in Trachselwald. Er bestätigte ferner die Wahl der beiden Amtsgerichtssuppleanten Hans Weber und Gottlieb Schait in Biel. — Es wählte zu Mitgliedern der Notariatskammer die folgenden Herren: Prof. Dr. Ernst Blumenstein in Bern als Präsident; Adolf Hochuli, Notar, in Lyß; Hermann Leuenberger, Notar, in Bern; Jules Gustave Miche, Notar, in Courtelary; H. Neuhaus, Notar, in Thun; Johann Jakob Schär, Notar, in Bern; Emil Spycher, Notar, in Langenthal; Rudolf Stettler, Notar, in Bern; Ulrich Steudler, Notar, in Meiringen; und erteilte folgenden Notaren die Bewilligung zur Ausübung ihres Berufes 1. Notar Samuel Kupferschmied, der sich in Frutigen niedergelassen hat. 2. Notar Ulrich Steudler, der in Meiringen niedergelassen bleibt. 3. Notar Alfred Thomet, in Riedbach, der ein Notariatsbureau in der Stadt Bern übernommen hat.

Der kantonal-bernische Gewerbeverband wählte zum kantonalen Gewerbesekretär in Ersetzung des zurücktretenden Herrn Dr. Lehmann, Herrn Dr. Kleinert in Burgdorf, den früheren Redaktor der „Automobilrevue" und „Technischen Rundschau".

Die Unterrichtsdirektion schlägt den Ortsschulbehörden die Errichtung von Lernvikariaten vor, die zur Beschäftigung stellenloser junger Lehrkräfte dienen sollen. Ein solches Vikariat sollte jeweils für ein und dieselbe Schulklasse 4 Wochen dauern und mit Fr. 35 pro Woche honoriert werden. Außerdem sollten große Schulklassen in kleinere geteilt und für diese junge Lehrkräfte herangezogen werden. Die Kosten würde der Staat übernehmen.

Das „Burgdorfer Tagblatt" konnte am 1. Januar den Beginn seines 100. Jahrganges begehen.

In den Skihütten Zehntenvorsatz (beim Schwefelbergbad) und in einer Hütte am Schwarzbühl wurde in den letzten Tagen eingebrochen und wurden an die 40 Büchsen Kondensmilch, Teigwaren und Zucker gestohlen. Die Täter konnten noch nicht eruiert werden.

In einer gefällten Eiche in einem Spechtloch fand ein Utzenstorfer Landwirt ein Bienenvolk. Er sägte das Bienenvolk heraus und brachte es samt dem Block in seinem Keller unter. Im Frühling will er versuchen, es in einem Kasten einzulogieren.

In Herzogenbuchsee wurde mit großem Mehr der bisherige Gemeinde- und Gemeinderatspräsident, Lehrer Paul Moser, wiedergewählt. Vizepräsident wurde Tierarzt Dr. Pauli.

Am 4. ds. entgleiste in Dürrenroth infolge Nichtschließens einer Weichenzunge ein Güterzug mit Personenbeförderung. Personen kamen nicht zu Schaden, der Materialschaden ist nur gering und nach wenigen Stunden war auch die Strecke wieder frei.

Die Seebadeanstalt Spiez ist gegenwärtig zum Verkauf auf Weiterbetrieb oder Abbruch ausgeschrieben. Da bekanntlich in Spiez ein modernes Strandbad errichtet wurde, dürfte wohl nicht viel Aussicht auf einen Weiterbetrieb sein.

In Oberwichtrach feierte das Lehrerehepaar Vogel-Wanzenried sein 25jähriges Dienstjubiläum, wobei dem Paare von seiten der Behörden und der Lehrerschaft große Anerkennung gezollt wurde.

Auf dem Areal der „Armes-Réunies" in Tramlingen soll eine Festhalle und ein Sportplatz errichtet werden, die auf zirka Fr. 30,000 zu stehen kommen wird.

Das Krankenhaus in Meiringen wurde während der Feiertage von einem unbekannten Geber zum Andenken an den verstorbenen Großratspräsidenten Mühlemann mit Fr. 250 bedacht, ebenso das Greisenasyl, das außerdem von den Elektrowerken Reichenbach A.-G. Fr. 300 erhielt.

Herr Adrian Schild, Villenbesitzer in Goldswil, spendete den Goldswiler Schulen für die Schülerspeisung 1000 Franken.

In Buchen bei Thun starb im 72. Altersjahr Lehrer und Gemeindeschreiber Ernst Trachsel, der seit 52 Jahren Lehrer und seit 30 Jahren Gemeindeschreiber war. Er war auch einer der Initianten des Friedhofes und des Bergkirchleins links der Zulg, dessen Einweihung er im vergangenen Oktober noch miterleben durfte.

Im Krankenhaus Langnau verschied im Alter von 51 Jahren der weit herum bekannte Säger und Holzhändler Hans Hofer, Gemeindekassier von Signau.

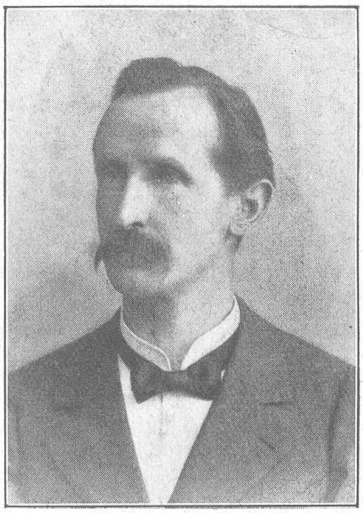
Verkehrsunfälle gab es im Bernerland um den Jahreswechsel herum verhältnismäßig wenige. In Twann wurde der Radfahrer Ernst Eichenberger von einem Auto überfahren und getötet und in Münsingen fuhr der Motorradfahrer Albert Liechti aus Worb in einen Milchkarren hinein. Dabei drang ihm die Deichsel in den Kopf und tötete ihn auf der Stelle. Sein mitfahrender Bruder wurde ebenfalls schwer verletzt. — Ansonst fiel noch in Koppigen der Landarbeiter Gottfried Hasler über eine Treppe und verletzte sich tödlich und in Thörishaus fiel der Vorarbeiter Schwendimann ebenfalls eine Treppe hinunter, wobei er einen tödlichen Schädelbruch erlitt. — Brände gab es dagegen genug. In Wiggiswil bei Münchenbuchsee brannten Wohnhaus und Scheuer von Dr. Rüttimann bis auf den Grund nieder, in Eggen bei Madiswil brach im Bauernhaus des Unternehmers Max Bähr Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß alles Mobiliar in den Flammen blieb, während die Bewohner nur ihr nacktes Leben retten konnten. — In Matten bei Interlaken brannten die Lagerräume des Heinrich Zurbuchen ab und in der Charreratte bei Soulce ging das Haus des Landwirts Nußbaumer in Flammen auf. Mobiliar, Erntevorräte und ein Teil der Kleintiere blieben in den Flammen, während das Großvieh noch gerettet werden konnte.

---

† Albert Ritschard-Engeloch.

Am 17. September 1929 haben wir Herrn Ritschard droben in Wattenwil bei Thun zu Grabe geleitet. Seither sind Monate vergangen; aber im Vergehen der Zeit konnte das Gefühl nicht einschlafen, an dem Manne wäre noch eine Schuldigkeit abzutragen — ein öffentlicher Nachruf. Rücksichten aus entfernter Verwandtschaft legten mir jedoch diesbezüglich Hemmungen auf. Vielfache Anfragen und Ersuchen an mich (als von Amtes wegen zuständig seiend), wie solche auch zur Jahreswende an mich gelangt sind, veranlassen mich nun, die Gefühlsschranken niederzulegen.

Albert Ritschard durchlief als Schüler der 39. Promotion das Lehrerseminar Münchenbuchsee. Er wurde im Frühling 1877 patentiert und fand in gleicher Zeit im stillen Habkerntälchen, im nicht fernen Bereiche seines Geburts- und Heimatortes Interlaken, die erste Anstellung. Er war ein lebensfroher, plänevoller junger Lehrer und bei seiner hohen Statur ein flotter, strammer Soldat. Im Militärdienst holte er sich den Keim zu seiner dann lebenslangen, zeitweise schmerzvollen Lahmheit seines Beines. Zweimal wurde er je für viele Monate aufs Schmerzenslager geworfen und mußte die schwersten Operationen ertragen.



† Albert Ritschard-Engeloch.

Im Herbst 1883 wurde Ritschard nach Wattenwil bei Thun gewählt. Obgleich er hier nur 1½ Jahr als Lehrer tätig war, wurde ihm doch dieser Ort zu einer wahren Heimat.

Von Belp aus, wohin er im Frühling 1885 gewählt worden war, holte er sich in Wattenwil seine Lebensgefährtin, Fräulein Margaretha Engeloch.

Im Frühling 1890 wurde Ritschard an die Lorraineschule nach Bern gewählt, an welcher Schulanstalt er 31½ Jahre, bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1921 wirkte. Nach der Pensionierung zog es ihn hinauf nach dem lieben Wattenwil mit seinem schönen Bergeskranz. Er baute sich da ein Eigenheim, ein Unternehmen, nicht zu groß für die A. Ritschard noch innewohnende Energie, aber doch vielleicht zu viel für sein Alter und seine physischen Kräfte. Ein „schlüsselfertiges" Haus ist halt doch noch jahrelang nicht fertig, insbesondere in seinem Umschwung nicht. —

Das nachfolgende Urteil über Albert Ritschard gründet sich auf meine beinahe 18-jährigen Erfahrungen als Nebenkollege an der Lorraineschule.

Ein heiliger Ernst, ein von sklavischem Geiste und augendienerischer Streberei freies, selbstverständliches Pflichtgefühl erfüllte sein Wesen und all sein Wirken. Ritschard war ein sogenannt strenger Lehrer. Es mag für manchen wie Widerspruch dazu klingen, daß Ritschard wohl gerade deshalb nie auch nur den geringsten Anstand mit Elternhaus oder Behörden hatte. Dem pädagogischen Sturm und Drang der Neuzeit fiel Ritschard nicht zum Opfer. Er überlegte sich die Dinge im Stillen, hegte eine Fachliteratur wie nicht bald einer; er dachte mehr und schwatzte weniger und hielt treu zu der bewährten, zielsicheren Straße. Er war nicht einer von den vielen, die mit Lärm durch die Straße ziehen und nur Staub aufwirbeln. Ritschard hatte gute Erfolge und erntete die Verehrung und Respektierung seitens der Kinder und deren Eltern und die Anerkennung der Behörden.

Wie er über die Bedeutung der Lehrpersönlichkeit dachte, gibt sein Rücktritt von der Schule zu erkennen. Das bloße Gefühl, nicht die Tatsache, des Nichtmehrgenügens führte ihn zum Demissionsentschluß. Er anerkannte nur eine Qualität von Lehrern als für die Schule gut genug, die Vollkommenheit, und wissend, daß ein Gefühl von heute, morgen schon sich in Tatsache auslösen kann, wollte er nicht erst beim Niedergang Abschied nehmen. Nach 43½jährigem Schuldienst glaubte er seine Stunde schlagen zu hören.

Wie als Lehrer, so war Ritschard auch als Kollege ohne Fehl und Tadel. Er war kein Hintenherum, betrieb nicht illoyale Konkurrenz; er war offen und allezeit hilfbereit, und treu hielt er zum Ganzen, zum Lehrerverein.

Und wie war Ritschard im öffentlichen Leben? Fast allsonntäglich fand er den Weg zur Kirche; stets fand er ihn auch zur Urne (er war ein „stiller" Politiker); er suchte den Weg zu Bedrängten, Hilfebedürftigen. Freigebig stellte er sich in den Dienst gemeinnütziger Institutionen. Dann aber stellte er sich auch gerne in die Reihen froher Sänger und kramte aus seinem ansehnlichen Schatze urwüchsigen Mutterwitzes. Fleißig saß er am Klavier oder strich die Saiten seiner Violine. Die musikalischen Fähigkeiten, welche er sich so errungen hatte, ließ er in uneigennütziger Weise strebsamen Kindern zu gute kommen. Er verstand es nicht, blanke Taler daraus zu schlagen. Ritschard war ein Freund schöner Literatur, insbesondere der bodenständigen. Allem Faden, Unächten, Unwahren und Schein war er feind.

Ritschards Lebensweg war kein Rosenpfad. Doch ist es weit davon entfernt, daß er ob Leiden und Schmerzen ein verbitterter Griesgram geworden wäre; er klagte nicht einmal über das Schicksal. Er sagte sich, daß des Lebens ungemischte Freude keinem Sterblichen zuteil werde und ein Hinkebein nicht immer ein absoluter Schaden sei. In Ergebung nahm er die ihm zugeteilte Bürde auf sich. Auf seinen Schmerzenslagern entwickelten sich große innere Kräfte, die ihn über die schweren Auferlegungen und Hemmungen hinwegtrösteten, ein Gemütsreichtum. Denn, wenn einen der Fuß nicht mehr hinträgt, wo man gerne möchte, wenn das Auge in den kahlen Räumen eines Spitals oder auch daheim im Krankenzimmer nicht mehr viel zu sehen, das Ohr nicht mehr viel zu hören hat, dann beginnen die tiefinnerlichen Betrachtungen, es labt sich das Auge an der Erhabenheit eines beseligenden Innenlebens.

Die letzten Lebensjahre waren eine wirklich harte, für uns Erdensinnliche zu ertragen kaum denkbare Leidenszeit. Ihn aus diesen qualvollen Leiden erlöst zu wissen, ist unser Trost.

Wie groß ist die so viel Arbeit, Geduld und Entsagung erheischende und mit so viel Liebe erfüllte Pflegetat der treubesorgten Lebensgefährtin!

Auf Ritschard passen die folgenden Worte ewiger Wahrheit: „Es gibt nur ein Glück — die Pflicht; es gibt nur einen Trost — die Arbeit, und es gibt nur eine Freude — das Schöne."

A. H.

Der Jahreswechsel ging diesmal ganz ohne besondere Aufregungen vorüber, die sämtlichen öffentlichen Lokale hatten sowohl in der Silvester- wie auch in der Neujahrsnach nicht an Mangel an Publikum zu klagen und alle die diversen Veranstaltungen waren sehr gut

besucht. Obenan schwangen natürlich Kasino und Schänzli, aber das größte Gedränge herrschte trotzdem im Kornhauskeller, wo die Stadtmusik konzertierte. Der Bärzelistag dagegen war schon in ein bedeutend ruhigeres Geleise geraten, am Vormittag waren sogar die Straßen ziemlich leer, füllten sich aber gegen Abend doch wieder bedenklich, ebenso wie die Wirtschaften und Vergnügungsetablissemente.

Gebaut wird trotz der Winterszeit viel in Bern. Da ist vorerst die im Rohbau schon fertige Lorrainebrücke, deren einer Gehsteg sogar schon ohne größere Feierlichkeiten zur Benützung übergeben worden ist. Jetzt wird noch die Lorrainestraße und der Dammweg verbreitert, um dann den Autobusverkehr aufnehmen zu können. Auch die Breitenrainstraße wird des größeren Verkehrs wegen zwischen Schulhaus und Altenbergrain verbreitert. Verbreitert wird auch die Murtenstraße von der Bühlstraße bis zum Bahnhof. Viel gesprochen wird auch über den Bau der katholischen Kirche an der Wylerstraße. Dieser wird ein ganz moderner Bau werden, mit hohem spitzen Turm und alles in Beton. Sie kommt an die Ecke Wylerstraße-Birkenweg, während das Pfarrhaus an die Wylerstraße zu stehen kommt. Ausgeschrieben wird auch ein Wettbewerb zur Ueberbauung der stadtwärts liegenden Seite der Lorrainebrücke, wobei nur in der Stadt ansässige Firmen zugelassen werden. Und damit ist auch das Ende der Schützenmatte besiegelt, ganz gleich, ob die Bahnlinie in die Enge kommt oder nicht.

Am 5. ds. vormittags starb alt Regierungsrat und alt Ständerat Kunz, der Präsident des Lötschbergbahn, an einem Schwächeanfall, nachdem er noch am 12. Dezember seinen 70. Geburtstag in voller Frische feiern konnte. Ihm ist die Finanzierung der Lötschbergbahn durch französische Finanzgruppen zu verdanken. Als kantonaler Finanzdirektor brachte er das Gesetz über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte ein, ein Gesetz, aus dem die Bernischen Kraftwerke herauswuchsen. Auch das Zustandekommen der Vereinigten Schweizer Rheinsalinen ist ihm zu verdanken. Die Trauerfeier fand am 8. ds. statt und sprachen dabei Direktor Dr. Volmar für die Lötschbergbahn, Regierungspräsident Guggisberg für die kantonalen Behörden, Dr. Brand für die Freunde des Verblichenen. Die Abdankungsrede hielt Pfarrer Dr. Ryser. Die Feier wurde durch Vorträge des „Sunndigchors" des Berner Männerchors verschönt. — Am Silvestertage wurde Rudolf Hofstetter, der in Stadt und Land bekannte und geschätzte Berner Weinhändler, zur letzten Ruhe geleitet.

Prof. Dr. Emil Bürgi, Direktor des Pharmakologischen Institutes unserer Universität, wurde zum korrespondierenden Mitglied der königlich-ungarischen Aerztegesellschaft ernannt. — Herr Ernst Mühlethaler, alt Lehrer an der Länggaßschule, konnte am 6. ds. seinen Geburtstag, beglückwünscht von zahlreichen ehemaligen Schülern, feiern. — Standesweibel Ernst Scherler feierte am Jahresbeginn sein 25jähriges Jubiläum als bernischer Standesweibel. — Schließlich wurden vom Schweizerischen Wirteverein noch zwei treue Berner Angestellte geehrt, die seit 20 Jahren bei ein und demselben Prinzipal arbeiten. Es sind dies Karoline Großhans im „Du Théatre" und Arnold Tschanz im Bahnhofbuffet.

Auch ein minder erfreuliches Ereignis kam an der Jahreswende zum Tageslicht: die Industrie beginnt Bern zu verlassen. Erst kürzlich entließ die Tobler A.-G. eine große Anzahl Arbeiter und nun hat die Seidenstoffweberei Bern, das älteste Unternehmen der Schweiz, auf 1. Februar allen ihren Angestellten gekündigt. Der Betrieb wird stillgelegt und der Sitz der Firma ins Ausland verlegt.

Unglücksfall war eigentlich in der Woche nur einer zu verzeichnen, beim Burgernziel fuhr das Polizeiauto an einen Baum, wobei das Auto stark beschädigt und der Chauffeur nicht unerheblich verletzt wurde. Uebrigens verbrannte am 28. Dezember auch in der Neubrückstraße ein Auto, wobei aber niemand verletzt wurde. Dagegen wurden in der Aarbergergasse über die Festzeit 3 Einbruchsdiebstähle begangen. Die Diebe erbeuteten einige Hundert Franken Bargeld, Schuhe, Herrensocken, Herrenhemden, Aluminium-Kasserolen, Eßbestecke 2c. Verhaftet wurde ein junger Bursche, der im Pissoir eines Restaurants einem sein Geld zählenden Melker eine Hundertfrankennote gestohlen hatte.

Zum Schlusse noch ein erfreuliches Ereignis: Im Bärengraben ist über Neujahr der Storch eingetroffen, „Vreneli" hat ihre Erstgeburt glücklich überstanden, indem sie zwei Sprößlingen das Leben schenkte.

Kleine Berner Umschau.

Nun wäre ja die erste Woche des neuen Jahres glücklich vorüber, alles kommt langsam wieder ins alte Geleise und nicht nur die gewöhnlichen Sterblichen, sondern selbst der eine der neuen Bundesräte ist schon drinnen in der neuen Tretmühle. Manchem dürfte allerdings noch der Kopf brummen, vielleicht weniger von den vielen Silvester-, Neujahrs- und Bärzelispünschen, als von der darauf am häuslichen Herde folgenden „kalten Douche". Besonders leicht mit der „Tretmühle" dürfte es diesmal dem „schöneren und tüchtigeren" Geschlechte geworden sein, da dessen Vertreterinnen ja jetzt außer den „Hosen" auch noch meist „hohe Stiefel" angezogen haben. Mancher stehen die Russenstiefel ja reizend zum Gesichtchen, manche kommt aber so breitspurig und gewichtig daher geschritten, wie ein weiland Wallenstein'scher Dragoner.

Breitspurig und schwerfällig kam übrigens diesmal auch der Januar ins neue Jahr hereingestampft. Es will nichts so recht in Schwung kommen, nicht einmal die Konferenz im Haag. Nur die Ausverkäufe mehren sich wieder einmal derart, daß man schon glauben könnte, ganz Bern sei auf der „Gant". Aber sonst werden die Tage zwar kalendarisch länger, aber de fakto bleibt es infolge der Morgennebel doch noch recht lang finster. Bei Nacht friert alles zu Stein und Bein und am Tag taut wieder alles auf. Die reinste Sisyphusarbeit, die der Winter da macht. Schnee ist im Jahre des Heils 1930 auch noch keiner gefallen und den von 1929 haben die Föhnwinde ums Jahresende gleich wieder mitgenommen. Also, daß sich die armen „Skichrabis" oft bis ins Wallis mit ihren Brettern abschleppen müssen, ehe sie sie besteigen können. Und mit den Bällen will's auch nicht recht vorwärts. Kurz und gut, es sieht ganz trostlos aus auf dieser Welt.

Und nicht einmal für eine zielbewußte Beschäftigung der „werktätigen" Menschheit sorgt das „Neue" gründlich. Eher im Gegenteil. Die Seidenweberei scheint ganz aus Bern verschwinden zu wollen, was ja weiter noch nicht so schrecklich wäre, denn für viele weniger bemittelte Schönheiten ist etwas „Sydiges" außer den Strümpfen auch so schon unerschwinglich. Daß aber auch die Schokolade-Erzeugung ins Schwanken gekommen ist, das ist viel betrüblicher. Es könnte dies noch zu einem „weiblichen" Debacle führen, ähnlich den „männlichen" Bierkravallen in München, wenn dortselbst das Bier teurer oder verwässerter wird. Und am schlimmsten ist wohl die Stadtgemeinde daran, die doch moralisch verpflichtet ist, ihren brotlos gewordenen Kindern neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Aber wie dem auch sei, es ist trotzdem nicht nötig, gleich am Jahresbeginn derart zu unken, denn es gibt auch noch erfreulichere Vorzeichen, die man auch nicht unberücksichtigt lassen kann. Da ist zuerst einmal der „Neue Komet". Kometenjahre sind aber immer gute Weinjahre. Da gibt es dann doch wieder Stoff, um sich über die Unbilden des Lebens hinwegzutrösten. Und wer kein Freund geistiger Getränke ist, kann ja so viel als möglich des neuen Weines vertilgen, ehe er noch ins Gähren gekommen ist. Wenn er dann als Palliativmittel gegen eventuelle Folgen fleißig Schokolade ißt, wird auch die Schokoladenindustrie wieder in die Höhe kommen und es wird noch alles gut bis zum Jahresschluß. Zweitens aber hat uns das „Vreneli ab em Bärengraben" Nachwuchs beschert, was auch ein gutes Zeichen ist, denn Tiere haben bekanntlich einen gesünderen Instinkt als wir Menschen und wenn das Jahr gar so schlecht würde, so hätte das Vreneli die Stadtväter nicht auch noch vor neue „Bärenernährungssorgen" gestellt, die eventuell durch eine Mehrbesteuerung der guten Bürger der Bundesstadt gedeckt werden müßten. Die Stadtväter sehen ohnehin einer arbeitsreichen Zeit entgegen, sintemalen der neueste Alignementsplan das Areal der „Schütz" aufrißt. Die „Schützfrage" aber auf eine Art zu lösen, die jedermann befriedigt, ist geradezu unmöglich. Uebrigens vielleicht könnte man das „Stadttheater" abbrechen und an seine Stelle eine „Schütz mit permanentem Betrieb" stellen. Dem allermodernsten Bildungstrieb würde das vollständig genügen, beson-

ders wenn noch Box- und Stierkämpfe im Programm wären und das gäbe zugleich die glücklichste Lösung der leidigen „Theatersubventionsfrage".

Christian Luegguet.

Kleine Chronik

Moderne Strömungen und Volkswirtschaft.

Die verschiedenen Strömungen der Moderne machen sich in unserm Wirtschaftsleben bereits fühlbar. Den Mitteilungen der kantonal-bernischen Handels- und Gewerbekammer entnehmen wir verschiedene Details, die dies illustrieren. Wenn auch diese Ausführungen hauptsächlich für den Kanton Bern Geltung haben, so zeigen sich doch die meisten Erscheinungen in der ganzen Schweiz.

Vor allem die Süßmostbewegung. Die außerordentlich große Reklame, die im Herbst für den Absatz von Süßmost und das ganze Jahr zugunsten der vielen Mineral- und Süßwasser betrieben wird, macht es den Brauereien schwer, ihren Vorkriegsumsatz wieder zu erreichen. Für die Süßmostaktion wurden größere Quantitäten frisch gepreßten und filtrierten Saftes von einigen Mostereien geliefert. Der unter Kontrolle der schweizerischen Versuchsanstalten eingelagerte Natrium-Benzoatmost erfreut sich zwar weniger großer Beliebtheit, und fand schließlich faßweise in der Landwirtschaft Absatz. Durch die Süßmostaktion wurden hauptsächlich die früher beliebten Limonaden zurückgedrängt. Sie werden durch Mineralwasser, denen Fruchtsirup zugesetzt wurde, vertreten, und speziell die heranwachsende Jugend bevorzugt anscheinend je länger desto mehr die gesüßten und kohlensäurehaltigen Getränke. Der Verkauf von Mineralwasser ist in Zunahme begriffen. Die sogenannten Fruchtsaft-Konzentrate (Pomol) dagegen werden durch die billigen Süßmostpreise konkurrenziert. Der Konsum von künstlich alkoholfreien Getränken ist in der Stadt etwas zurückgegangen, wogegen der Absatz auf dem Lande und außer dem Kanton Bern groß sein dürfte. Eine im Wurfe stehende Abänderung der Verordnung betreffs den Verkehr von Lebens- und Genußmitteln wird den Grenzstrich zwischen sogenannten Tafelwassern und den wirklichen Mineralwassern noch bedeutend schärfer ziehen. — Der Weinhandel klagt über Rückgang des Konsums, weshalb im Waadtland und Wallis die Weinbauern trotz sehr guter Qualität und trotz ermäßigten Preisen die erzeugten großen Quantitäten nicht schlank absetzen konnten.

Und nun die Textilbranche. Die Kammgarnspinnerei verzeichnet eine Verminderung der Nachfrage, was teils auf verringerte Kaufkraft breiter Schichten, teils auf vermehrte Verwendung von Kunstseide zurückzuführen ist. Die Tuchweberei klagt über schlechte Zeiten. Der Ladenbesitzer muß reisen, sonst verkauft er wenig mehr. Dadurch entstehen vermehrte Spesen. Es wird auch zu viel fremde Ware eingeführt. Die Qualität kommt nicht mehr in erster Linie in Betracht. Einige Fabriken sind zum Verkauf an Private übergegangen und schalten den Detailhandel aus. Einzelne Tuchfabriken liefern sogar Konfektion direkt an Private, wodurch der Berufsschneider allmählich zum Flickschneider herabsinkt. Für Seidenband wiederum hat der Absatz beteudend abgenommen; die Preise sind noch weiter gesunken. Dagegen war die Nachfrage nach Strickwaren befriedigend, sodaß ohne Unterbruch gearbeitet werden konnte.

Das Möbelgeschäft meldet in bezug auf die technische Verfassung eine befriedigende Lage. Trotz der in Einzelfällen übertriebenen Sachlichkeitsbestrebungen wünscht die überwältigende Mehrheit der Käufer nicht nur zweckmäßige, sondern auch schöne Möbel. Bezüglich der Qualität der zur Verarbeitung kommenden Edelhölzer werden heute Anforderungen gestellt, wie kaum je in einer früheren Epoche. Als Krebsübel werden die Lieferungen auf Abzahlung bezeichnet.

Dagegen verzeichnet die Schreibbücherfabrikation einen Rückgang zufolge der Mechanisierung der Großbetriebe, indem das Erstellen von losen Blättern von den Buchdruckereien übernommen wird.

Dem Schuhmachergewerbe wurde jedoch durch das Ueberhandnehmen der Crepe-Gummisohlen und Schneeschuhe großer Schaden zugefügt. Auch die Gerberei bekam diese Tatsache zu spüren, denn die starke Propaganda für Gummisohlen wirkte sich namentlich in vermindertem Bedarf an Bodenleder aus. Infolge Zunahme des Importes namentlich aus der Tschechoslowakei und Deutschland und der Entwicklung der Selbstdetaillierung von seiten der größten Schuhfabriken wird die Lage der mit dem unabhängigen Schuhhandel gehenden Fabrikanten prekärer.

Zentralheizungen werden immer mehr angelegt, dies zeigen die Berichte der einschlägigen Fabriken, die gegenüber früher ein ganz erhebliches Anziehen des Geschäftes verzeichnen. Die Bautätigkeit in Basel, Zürich und Lausanne war sehr groß. Der unerwartet große Bedarf an Zentralheizungsmaterial hatte zur Folge, daß bedeutende Quantitäten ausländisches Material den Eingang in die Schweiz fand, speziell aus Frankreich.

Im Sinken begriffen dagegen ist die Nachfrage nach Pianos, was nicht nur den ungünstigen Handelsverträgen, sondern namentlich der Mechanisierung der Musik zuzuschreiben ist.

Die Berichte der Baubranche tun der modernen Bauweise Erwähnung. Die flachen, zum Teil ganz fehlenden Dächer, sowie die heutige Bauweise schaden hauptsächlich dem Dachdecker und der Ziegelindustrie.

Was nun der Obsthandel anbetrifft, so macht sich auf der ganzen Linie eine Verbesserung bemerkbar. Die Obstbörsen beflissen sich tiefer Ansätze für gewöhnliches Obst und befriedigender Preise für gesuchte Sorten. Fortschritte sind namentlich in den Lieferungen zu verzeichnen, herbeigeführt durch die strenge Kontrolle des Schweiz. Obstverbandes. Immerhin konnten Sünden wie das Herumschleppen der Ware im Kettenhandel, unreifes Pflücken und Behandeln des Obstes und so fort noch nicht gänzlich unterdrückt werden. L.

Aus dem Leserkreis

Nochmals um die Autostraße Bern-Thun.

Die Einsendung E. H. in der letzten Nummer bereichert die öffentlich geäußerten ablehnenden Meinungen über die Autostraße Bern-Thun nun auch noch durch einige Bilder, die uns zum Teil sehr gut gefallen und die unseren planmäßigen Zwecken ebenso gute Dienste leisten können, wie denjenigen des Photographen und seiner Freunde.

Dem Verfasser ist besonders aufgefallen, daß bis heute keine prinzipiellen Gegner der Autostraße an sich aufgetreten sind. An seiner Stelle hätten wir das nicht so stark betont, denn die Gegnerschaft kann bei prinzipieller Befürwortung der Sache leicht den sachlichen Boden der Motivierung verlieren und das namentlich dann, wenn das projektierte Trasse sich in technischer und wirtschaftlicher Beziehung nicht nur als am zweckmäßigsten, sondern überhaupt als einzig möglich herausgestellt hat. Wir brauchen nicht von neuem auf die nähere Begründung einzugehen; denn sie ist zur Genüge öffentlich dargelegt worden. Wem die Autostraße ein Dorn im Auge ist, der wird sie auch fernerhin nicht anerkennen.

Die Entlastung unserer Dörfer von täglichen Gefahren, geschäftigem Lärm und oft noch von unerträglichem Staub ist auch ein Stück Heimatschutz. Die Autostraße Bern-Thun ist geeignet, nicht weniger als acht Orten hierin Erleichterung zu bringen und ihnen wiederum ein gutes Stück ihres früheren Gesichtes zurückzugeben. Warum soll ein Motorfahrzeug, für das Bern-Thun nur eine im Schnellzugstempo zu durchfahrende Teilstrecke einer größeren Reise darstellt, achtmal mitten durch ein Dorf fahren, vom Anfang bis zum End sich Gefahren aussetzend und Gefahren für die Dorfbewohner bringend. Wenn deshalb die Möglichkeit besteht, daß sie durch eine neue Verkehrsinstitution, wie die Autostraße, von einem Verkehr entlastet werden können, der für sie weder Annehmlichkeiten noch wirtschaftlichen Vorteil bringt, so sollte sie bei denjenigen auf Verständnis stoßen, die Freude an unseren Berner Dörfern haben. Wir wissen, daß wir in dieser Ansicht nicht allein dastehen und daß führende Persönlichkeiten der Heimatschutzbewegung hierin mit uns einig gehen.

Initiativkomitee für eine Automobilstraße Bern-Thun.

Anmerkung der Redaktion. Wir haben den Schluß der „Entgegnung" wegen seiner zu persönlichen Spitze gestrichen. Zu persönlich scheint uns auch die Art, ein Blatt, das eine Gegnerstimme zum Wort kommen ließ, durch Aufforderungen zum Refusé zu strafen und unter Druck zu stellen, wie dies uns von einem gewissen K. angedroht wird.

Verantwortliche Redaktion: Für den belletristischen Teil: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3. Für den chronikalischen und die übrigen Teile: Jules Werder, Neuengasse 9.